

Vortrag Nr. 49 am 12. März 2015

Referentin: Christa Enchelmaier

Thema: Unterwegs geboren – eine heimatlose Kindheit, Autorenlesung

Es gab Zeiten, da wollte Christa Enchelmaier nichts wissen von ihrer bessarabischen Herkunft, sie schämte sich dafür. Inzwischen hat sie ihre Meinung geändert und wollte ihre Geschichte aufschreiben und Kriegstraumatas aufarbeiten. Sie fing an zu forschen, las und sammelte viele Fakten und Geschichten – über ihre Geburt in einem Lager, die Umsiedlung der Familie aus Bessarabien nach Polen, die Vertreibung von dort, über die Zeit, die sie als kleines Kind im Arbeitslager und im Gefängnis verbringen musste.

Bei ihren Recherchen stieß sie auf die Geschichte ihres Urururgroßvaters Johann Daniel Hermann, ein Wengerter aus Kleinheppach. Er verließ wie viele andere Remstaler im 19. Jahrhundert mit seiner Familie seinen Heimatort und machte sich auf gen Osten auf der Suche nach einer besseren Zukunft.

Das neue Leben von Johann Daniel Hermann und seiner Frau Wilhelmine geb. Gall sowie ihren vier Kindern hat am 24. September 1833 begonnen. Sie hatten eine Wegstrecke von 2000 km vor sich und 600 Gulden in der Tasche. In Kleinheppach war man nicht begeistert gewesen, dass der langjährige Gemeinderat, der schon 56 Jahre alt war, auswandern wollte. Die Familie war sehr beliebt und er wurde immer wieder vor einer Auswanderung nach Rußland gewarnt. Was Enchelmaiers Vorfahren dazu bewegen haben könnte, hat sie in mühevoller Arbeit zusammengesucht. Kirchenbücher waren eine Quelle, und fündig geworden ist sie im Staatsarchiv Ludwigsburg.

Kleinheppach – ihre Heimat – haben die Hermanns vermutlich aus mehreren Gründen verlassen, Armut war sicher einer davon. Schlimme Hungersnöte und Missernten verursachte der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im Jahr 1816, der rund um den Erdball die Sonne verfinsterte. Noch in den Jahren 1829 – 1830 folgten drei Missernten aufeinander.

Ein weiterer Ansporn für die Auswanderung war die Religion. Die Mitglieder der Familie Hermann waren Pietisten. Die Kirchengzucht, die nirgends so intensiv war wie in Württemberg, hatte dazu geführt, dass jeder streng bestraft wurde, der im Gottesdienst fehlte. Das hat den separatistischen Bewegungen sehr viel Zulauf beschert. Außerdem durften die jungen Leute nicht heiraten, wenn sie keine Arbeit und kein Geld hatten.

Ein Separatist war der katholische Priester Ignatz Lindl, der 1818 seine Pfarrei verlor und einige Zeit später vom russischen Zaren Alexander I. ein großes Grundstück in Bessarabien geschenkt bekam. Dort gründete er mit seinen Anhängern die Ortschaft Sarata, die heute zur Ukraine gehört.

Dorthin wollte auch das Ehepaar Hermann mit seinen 29 und 26 Jahre alten Töchtern sowie den 18- und 14-jährigen Söhnen. Außerdem waren der ledige Bruder des Familienoberhauptes und eine Magd mit von der Partie. Vor der Auswanderung mussten sie ihre Bürgerrechte abtreten und nachweisen, dass sie schuldenfrei waren, erst dann erhielten sie den nötigen Reisepass für alle. Hätte J. D. Hermann damals gewusst, dass er schon zwei Jahre später sterben würde, er wäre vermutlich in Kleinheppach geblieben.

Im Frühjahr 1834 kamen sie nach einer langen Reise in Sarata an. Weil dort kein Land mehr zu vergeben war, wurde die Familie in der erst 1833 gegründeten Ortschaft Gnadental angesiedelt, wo sie 66 Hektar Land übernahm. Von einem Deutschen, der weiterziehen wollte, kaufte das Familienoberhaupt für 200 Rubel eine „Pude“. Das war eine 2-Zimmer- Erdwohnung. Vorne war die Küche und hinten ein Schlafzimmer für alle. Das Dach war mit Schilf gedeckt. Die Siedler haben fast wie die Tiere gehaust. Die Ankunft in der neuen Heimat war eine Enttäuschung. Zu den primitiven Wohnverhältnissen kam noch hinzu, dass rundum schwer zu bewirtschaftende

Steppe war, mit dem Holzpflug scheiterten die Siedler. Das ganze Dorf beschloss einstimmig, wieder in die alte Heimat zurückzukehren. Doch Seuchen, Tod und Geldmangel machten eine Rückreise unmöglich. Der Spruch „Den ersten trifft der Tod, den Zweiten die Not und erst den Dritten das Brot“ bewahrheitete sich. Bereits 1836 wurde Johann Daniel Hermann beerdigt, seine Frau starb zwei Jahre später. Erst ihre Kinder und Kindeskinde konnten sich eine bessere Existenz aufbauen.

Nach nur 5 Generationen mussten sie jedoch alles, was sie in der Zwischenzeit erarbeitet hatten zurücklassen. Sie wurden von Hitler wieder nach Deutschland geholt. In einem Umsiedlungslager wurde die Autorin 1940 geboren. Ihre Familie wurde dann im Warthegau angesiedelt. Von dort mussten sie im Januar 1945 fliehen. Sie schafften es nicht, in den Westen zu gelangen, weil die Oderbrücke in Frankfurt gesprengt wurde und ein Weiterkommen unmöglich war. Zehn Jahre war die Familie auf verschiedenen Stationen unterwegs bis sie in Niedersachsen eine Bleibe fanden.

Christa Enchelmaier zog 1961 von Niedersachsen nach Heilbronn und wohnt seit 1970 in Brackenheim.

Im Jahre 2000 reiste sie nach Gnadental. Das Haus ihres Großvaters mütterlicherseits steht nicht mehr, es gibt keine Spuren mehr der Familie.

Buch-Tipp

Christa Enchelmaier

Unterwegs geboren – Eine heimatlose Kindheit

Autobiografische Erzählung

Taschenbuch 13,20 €

Klecks Verlag

ISBN 978-3-95638-166-9